

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 32 (1938)
Heft: 3

Rubrik: Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die höhere Bildungsstufe erkommen und steigt von selbst in der Achtung und Wertschätzung. Kommt man dann später einmal so weit, ein eigenes Geschäft zu gründen, so ist man herzlich froh, die Jugendzeit in nützlicher Selbsterziehung verbracht zu haben. Durch Tüchtigkeit im Beruf und durch Bildung im Umgang mit den Menschen im Alltag bringt man es auf einen grünen Zweig. Seid stets eingedenk: das Leben ist und bleibt eine Schule; man lernt niemals aus, und ohne Mühe winkt kein Preis!

Martin.

Helfen.

Eines Tages besuchte ich ein Altersheim für Taube und Taubblinde. Es lag weit ab von meinem Wohnort, am andern Ende der Millionenstadt. Der Direktor des Heimes, ein völlig Tauber, holte mich in seinem Wagen ab. Vorsichtig, aber doch recht zuversichtlich, steuerte er durch den dichten Verkehr. Selbstverständlich konnte ich nicht mit ihm sprechen, da er ja nicht auf meine Lippen sehen konnte. Er erklärte mir aber während der Fahrt alle wichtigen oder schönen Punkte, an denen wir vorbeifuhren.

Nach etwa einstündiger Fahrt waren wir im Altersheim. Es ist prächtig gelegen an einem gewaltigen Strom. Früher war das Haus ein vornehmes Hotel, in dem berühmte Gäste aus aller Welt abstiegen. Heute wohnen da arme, alte Taube, etwa 30 Frauen und 10 Männer. Die älteste Frau ist weit über 80 Jahre alt. 12 der Insassen sind taubblind. Das Heim ist eine wohltätige Stiftung. Die Taubstummen im Lande haben selbst sehr viel Geld dazu beigetragen. Nur gutbeleumdet und gutgeartete Taube werden aufgenommen. Der Direktor sagte mir: Streitsüchtige und Bösartige können wir nicht brauchen. Wir wollen Frieden und Freude im Heim. Und es war wirklich Frieden im Heim. Die alten Leutchen fühlten sich wohl in ihren Stuben. Ich saß mit ihnen im Speisesaal und sah viele fröhliche Gesichter. Wer kann, hilft noch ein wenig im Haushalt mit, die Männer haben eine Bastelwerkstatt, die Frauen flicken und stricken. Natürlich ist auch eine Bibliothek vorhanden und für die Hörenstigen ein Radio.

Die Leitung (Verwaltung und Kassawesen) liegt fast ausschließlich in den Händen von Tauben. Für wichtige Spezialfragen werden hörende Freunde zu Rate gezogen.

Was mich an diesem Heim am meisten freute, war eine schöne Stube. Zwei Betten standen darin. An den Wänden waren schöne Wandbehänge, auf dem Boden ein feiner Teppich. Vor dem großen Fenster standen zwei behagliche Lehnsstühle. Darin saßen zwei uralte Weiblein. Wie lachten sie, als ich ihnen die Hand schüttelte und ihnen eine kleine Freude machte. Es war so gemütlich in dem warmen Stübchen. Weit, weit ging der Blick über den großen Strom, hinüber zu mächtigen alten Bäumen. Ja, das war wirklich ein Heim für diese zwei alten tauben Frauen. Wie ich wieder hinausging, sah ich an der Tür ein Metallschild und darauf den Namen eines Vereins. Ich fragte den Direktor, und er erzählte mir folgende rührende Geschichte:

Das Heim war ein Werk der Männer. Die tauben Frauen des Landes wollten aber nicht hinter ihren Männern zurückstehen. Sie wollten ihren alten tauben Schicksalsgenossinnen (Leidensgefährtinnen) auch helfen. So wurde beschlossen, eine Stube des Heimes auf ihre Kosten einzurichten und jedes Jahr das Kostgeld zusammenzulegen für die zwei Frauen, die in diesem Zimmer wohnen. Das macht jedes Jahr einige Tausend Franken. Die tauben Frauen in Philadelphia sind aber stolz darauf, daß sie ihren tauben Schwestern im Heim helfen dürfen und können.

Wäre das im Schweizerlande wohl auch möglich?

W. Kunz.

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Johanneum in Neu St. Johann. Aus dem Jahresbericht 1937. Schwerhörigkeit, Taubstumme, Geisteschwäche und Sprachstörungen sind Gebrechen, von denen jedes allein einen Menschen schon hilflos und bedauernswert macht. Um wieviel mehr ist aber derjenige unserer Hilfe bedürftig, bei welchem zwei oder gar drei dieser Nebel vereinigt auftreten. Die Zahl der Taubstummen und Schwerhörigen ist in den letzten Jahren in der ganzen Schweiz zurückgegangen. Immerhin beherbergt unsere Anstalt noch 17 teils schwerhörige, teils taubstumme, geisteschwache Kinder, die ganz besonderer Schulung und Rathshilfe bedürfen.

Einem schweren Unglück fiel unser 27jähriger Josef Brun zum Opfer. Der taubstumme

Jüngling kam im November 1936 in unsere Anstalt. Er hatte die Buchbinderei angelernt und leistete nach und nach ordentliche Arbeit; auch stellte er sich im vergangenen Sommer als gute Hilfskraft beim Heuen ein, so daß wir den ruhigen, folgsamen, fleißigen Jüngling recht lieb gewannen. Selbständige gewöhnt und im gereisten Alter durfte er Sonntags allein seine Ausflüge machen. Er liebte besonders solche in die Berge. So wollte er am Sonntag den 22. August d. J., wie es schien, am Nachmittag auf den Säntis und schlug den Weg dorthin über Alt St. Johann und Kühhoden ein. Dort muß er bemerkt haben, daß er nicht mehr an sein Ziel gelange; er wollte offenbar, um am Abend wieder daheim einzutreffen, den Weg abkürzen nach Rietbad, und fiel, da gerade schlechtes Wetter mit Nebel eintraf, in den Abgrund. Endlich fand man am Donnerstag darauf den lang Vermissten, den wir auch noch durch das Radio auskünden ließen, auf einem Rasenband unter den Mühlköpfen im Säntisgebiet als Leiche. Eine Rettungskolonne, bestehend aus den Landjägern von Alt St. Johann und Wildhaus und drei bergtückigen Mitgliedern des Alpenklubs, Sektion Toggenburg, förderten die Leiche zu Tal unter nicht geringen Mühen und Gefahren. Den wackern, tapfern Männern sei hiermit für ihre opferreiche edle Tat der wärmste Dank ausgesprochen.

Wie aus obigem hervorgeht, hat diese Anstalt auch eine Abteilung für Gehörgeschädigte. Von 134 Kindern sind es 16. Daneben besteht ein Arbeitsheim mit Werkstätten für Schneider, Schuhmacher, Korbmacher und Gärtner. Auch hier finden wir gehörlose und schwerhörige Lehrlinge, die da einen dieser Berufe lernen können.

Aus Taubstummenanstalten

Die Schweiz ist zu klein.

Die Schweiz ist zu klein, viel zu klein für die vielen Taubstummenanstalten im Lande. Das war schon so vor hundert Jahren und ist heute noch mehr der Fall, nachdem die Zahl der taubstummen Schüler in den Anstalten so stark zurückgegangen ist. Da lese ich in einem Buch aus dem Jahre 1845: „Seit ich die kleinen deutschen (und schweizerischen) Schulen be-

sucht habe, ist mir erst so recht bewußt geworden, welch großen Nachteil diese kleinen Anstalten in sich bergen“. Unsere kleinen kantonalen Anstalten sind organisatorisch und finanziell zu schwach, um allen Verpflichtungen nachzukommen, die der moderne Taubstummenunterricht verlangt. Wir gleichen einer Familie, die gemeinsam in einem großen Raum wohnt. Es ist kalt und der Raum soll geheizt werden. Jedes Familienglied hat nur ein Scheit Holz und jedes setzt sich in eine Ecke und zündet sein Scheit an. Glaubt ihr, daß Zimmer werde recht warm? Niemals. Wir müssen die Scheiter zusammenlegen, das gibt dann eine große, warme, leuchtende Flamme. Wir müssen an das Wohl der Tauben im ganzen Lande denken, nicht nur an unsern Kanton. Unsere Kantone sind viel zu klein, um selbständig die Aufgabe lösen zu können. Es handelt sich nicht nur darum, den Tauben sprechen zu lehren, nein, es soll auch entsprechend fürs spätere Leben beruflich vorgebildet werden, wir müssen trennen zwischen ganz Tauben und Hörrestigen, trennen zwischen Normal- und Schwachbegabten. Wir brauchen Schulen für Schwerhörige vom Lande, wir müssen Hörapparate einführen, um den berechtigten Forderungen der Ohrenärzte gerecht zu werden. Wir müssen zusammenstehen. So wie es Herr Dir. Hepp schon lange vorschlagen: Arbeitsgemeinschaft und Arbeitsteilung. Aber die Tauben im Lande müssen mit helfen. Sie sollen sich verantwortlich fühlen für die Zukunft der tauben Kinder. Jeder Taube hat eine „Stimme“ und wenn alle Tauben und ihre Freunde sich vereinigen zum Raten und Taten, kann ein Werk geschaffen werden, das dem Tauben zum Wohle, dem ganzen Schweizerlande aber zur Ehre gereicht.

Taube wacht auf!

Allerlei

Was man über Fußball wissen soll.

Von Alfred Degen, Basel.

Fußball ist ein wunderbares Spiel und ich glaube darüber Dinge erzählen zu können, die die Öffentlichkeit interessieren werden. Zu Beginn der Saison sind alle Manager (Führer) optimistisch; sie glauben, mit ihren Mannschaften alles erreichen zu können. Freilich gibt es dann im Verlauf der Saison manche Enttäuschung. Ich meinerseits bin, wenn ich an